



Waldart Gartenschläfer: Trostlose Aussichten oder blühende Zukunft?

Der Artname täuscht etwas, denn der Gartenschläfer ist eine typische Waldart, die stellenweise auch im urbanen Bereich vorkommt. Insbesondere im angestammten Lebensraum gehen die Bestände des Gartenschläfers seit Jahrzehnten beunruhigend stark zurück. Konkrete Schutzmaßnahmen sollen diesen Rückgang jetzt stoppen.

TEXT: MARC FILLA, ANITA GIERMANN, PAMELA J. BURN, ANDREA KRUG, SVEN BÜCHNER

Im Wald empfehlen sich für den Schutz des Gartenschläfers vor allem lebensraumaufwertende Maßnahmen durch den Erhalt und die Schaffung spezieller Strukturen, die Nahrungs- und Versteckmöglichkeiten bieten. Im Folgenden wird genauer auf geeignete Schutzmaßnahmen, den Lebensraum des gut versteckten Waldbewohners sowie die Erkenntnisse eines Projekts eingegangen.

Ein kaum bekannter Bilch

Kleine Säugetiere stehen wenig im Fokus der allgemeinen Öffentlichkeit [1]. Und so ist es kaum verwunderlich, dass der Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*) vielen unbekannt ist. Dabei gäbe es zahlreiche Gründe, dem kleinen Nager, der genau wie seine Verwandten, der Siebenschläfer und die Haselmaus, zur Gruppe der Bilche (Schlafmäuse) gehört, eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Denn der Gartenschläfer ist eines der Nagetiere Europas mit dem stärksten Bestandesrückgang. In den letzten 30 Jahren verlor er ungefähr 50 % des früheren Verbreitungsgebietes. In vielen Ländern gilt er inzwischen als ausgestorben [2]. Auch in Deutschland, wo der Gartenschläfer als „stark gefährdet“ eingestuft wird, sind die Bestände stark rückläufig [3, 4, 5].



Foto: Leo_fokus-natur.de

Die Bestände des Gartenschläfers sind in den letzten Jahrzehnten besonders in seinem ursprünglichen Lebensraum, dem Wald, stark zurückgegangen.

Besonders deutlich sind die Rückgänge in seinem ursprünglichen Lebensraum, dem Wald.

„Spurensuche Gartenschläfer“

Im Jahr 2018 starteten der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) e. V., die Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) und die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN) die „Spurensuche Gartenschläfer“ – ein Projekt, das im Bundesprogramm Biologische Vielfalt vom Bundesamt für Naturschutz und vom

Bundesumweltministerium gefördert wird. Das Ziel war, die aktuelle Verbreitung des Gartenschläfers in Deutschland zu erfassen, die Lebensraumansprüche des Bilchs und die Ursachen für seinen Rückgang zu erforschen sowie ein bundesweites Schutzkonzept mit regional angepassten Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. Gemeinsam mit vielen Ehrenamtlichen wurden seitdem umfangreiche Daten zusammengetragen [4]. Inzwischen liegen erste Ergebnisse vor, die Erkenntnisse zu den ökologischen Bedürfnissen der

Schlafmaus liefern und Schlussfolgerungen über Schutzmaßnahmen zulassen.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Rückgänge in den Mittelgebirgswäldern erheblich sind, während die Art als Kulturfolger im urbanen Raum stellenweise noch häufig anzutreffen ist [5]. Für das Verschwinden des Gartenschläfers aus seinen Waldlebensräumen scheint es mehrere historische und aktuelle, regionale und lokale Ursachen zu geben.

Gartenschläfer benötigen strukturreiche Wälder mit ausreichend Versteckmöglichkeiten und Nahrung. Sie sind omnivor, neben grünen Pflanzenteilen und Beeren stehen vor allem Gliederfüßer wie Insekten, Tausendfüßer und Spinnen auf dem Speiseplan [6]. Der Rückgang an Insektenbiomasse in Deutschland trifft den Gartenschläfer daher direkt. Essenzielle Habitatstrukturen für Tagesquartiere, sichere Orte für die Jungenaufzucht und Rückzugsorte für den Winterschlaf finden sich beispielsweise in Biotopbäumen, in stehendem und liegendem Totholz, in Felsformationen und unterirdischen Spalten sowie in Höhlen. Totholz und Stubben bieten zugleich Deckung bei nächtlichen Aktivitäten [7, 8]. Verluste dieser Strukturen stellen eine Gefahr für den Gartenschläfer dar, ebenso wie flächiges Befahren von Waldflächen, z. B. beim Beräumen von Kalamitäten [9, 10, 11, 12, 13]. Grundsätzlich ist die Art sensibel gegenüber Lebensraumzerschneidungen durch fehlende Deckung. Es gibt zudem Hinweise darauf, dass Gartenschläfer Oberflächengewässer benötigen, um ihren Flüssigkeitsbedarf zu stillen. Direkt betroffen sind Gartenschläfer beim Einsatz von Rodentiziden, denn offensichtlich akkumulieren sie diverse Chemikalien aus der Umwelt, u. a. Insektizide wie DDT [14].



Foto: Leo Fokus-natur.de

Seltener Anblick: Ein Gartenschläfer schaut aus seinem Versteck in einem Baum. Forstleuten sowie Baumpflegerinnen und Baumpfleger sollten die Verstecke der seltenen Art bekannt sein.

Schutzmaßnahmen für Gartenschläfer im Wald

Die Untersuchungen im Rahmen der „Spurensuche Gartenschläfer“ legten offen, woran es dem Bilch in Deutschland mangelt [9, 10, 11, 12, 13]. Die besorgniserregende Entwicklung der Bestände in unseren Wäldern erfordert umfassende Maßnahmen und schnelles Handeln, wenn die Art in ihrem ursprünglichen Lebensraum erhalten werden soll. Da Gartenschläfer als Waldart in einigen Gebieten selten geworden sind, kommt dem Individuenschutz dabei eine große Bedeutung zu.

Welche Lösungsansätze und Schutzmaßnahmen lassen sich also in die forstwirtschaftliche Praxis integrieren? Die angesichts von Dürreperioden und Borkenkäfer-Kalamitäten aktuell anstehenden, gewaltigen Herausforderungen bei der Entwicklung hin zu multifunktionalen und klimastabileren Wäldern bergen auch das

Potenzial, im „Wald der Zukunft“ verbesserte Lebensbedingungen für heimische Arten wie den Gartenschläfer zu schaffen.

Erhalt und Aufwertung des Gartenschläfer-Lebensraums

Waldränder und -säume

Eine vielversprechende Maßnahme zur Optimierung des Lebensraums Wald für Gartenschläfer ist die Anlage und Aufwertung von Waldrändern und -innensäumen entlang von Wegen, Forststraßen oder Freiflächen.

Bei der Neuanlage sind breite Waldränder und -säume schmalere Varianten vorzuziehen. Als Mindestbreiten gelten 30 m bei Waldrändern und 10 m bei Waldsäumen als sinnvoll. Im Sinne des Gartenschläfers werden artenreiche Gehölze gewählt, idealerweise mit unterschiedlichen Blüte- und Fruchtzeiten, sodass über die gesamte

Aktivitätsphase Insekten und Früchte als Nahrungsquelle zur Verfügung stehen. Je nach Region eignen sich etwa Vogelkirsche, Weißdorn, Haselnuss, Schlehe, Holunder, Feldahorn, Faulbaum, Echte Mehlbeere, Hartriegel, Schneeball, Wildbirne und Wildapfel. Dagegen müssen Brombeere, Himbeere und Eberesche vielerorts nicht extra angepflanzt werden, da sie schon vorhanden sind oder sich auf freien Teilabschnitten selbst vermehren. Vor diesem Hintergrund sollten einige Saumabschnitte der natürlichen Sukzession überlassen werden.

Halden und steinreiche Gebiete

Auch Halden und andere steinreiche Gebiete sind wichtig für die Art. Halden sind besondere Lebensräume mit einem speziellen Mikroklima, gekennzeichnet durch eine starke äußere Aufheizung an der Oberfläche und einen sehr gedämpften Temperaturverlauf im Inneren. Gartenschläfer mit Block-



schutthalden in ihrem Streifgebiet nutzen Hohlräume als Quartiere und ernähren sich von Insekten und anderen Arthropoden, die sich an ein Leben im Gestein angepasst haben. Um diese wichtigen Habitatstrukturen zu sichern, sind folgende Maßnahmen erforderlich bzw. wünschenswert:

- *Keine Nachnutzung des Haldenabbaus (z. B. für Blähschiefer)*
- *Keine Bebauung oder Bepflanzung*
- *Kein Befahren mit schwerem Gerät, um die Struktur des Haldenkörpers nicht zu beschädigen*
- *Vorsichtiges Freihalten der Blockhalden von stärkerem Aufwuchs, wo vorhanden*

Angebot von Totholz und zusätzlichen Quartiermöglichkeiten

Totholz, in Form von stehenden und liegenden Stämmen, Wurzeltellern, Baumstümpfen und Reisighaufen, bietet Gartenschläfern und vielen weiteren Tierarten Schutz und Quartiermöglichkeiten sowie durch die Strukturanreicherung indirekt auch Nahrung. In Gebieten mit Gartenschläfervorkommen sollte der Totholzanteil daher mindestens 40 m³/ha oder 10 % des Holzvorrats betragen. Wo solche Strukturen und Habitate fehlen, kön-

nen Nistkästen begleitend zu Maßnahmen der Lebensraumaufwertung bereitgestellt werden. Hierfür eignen sich spezielle Bilch-Nistkästen mit einem Einschlupfloch zur Stammseite. Diese sollten aus unbehandeltem, sägerauem Holz sein. Solche Nistkästen lassen sich über verschiedene Anbieter beziehen oder selbst herstellen. Die Nistkästen sollten in einer Höhe von 1,5 bis 2 m befestigt und weder zur Wetterseite noch zur Sonne ausgerichtet sein (idealerweise: Süd-Ost-Ausrichtung). Das Anbringen sollte am Ende des Winters erfolgen, sodass die Tiere die Kästen schon zu Beginn ihrer Aktivitätsphase entdecken können.

Zugang zu Wasser

Für Kleinsäuger ist auch Wassermangel eine besondere Belastung. Bilche müssen aktiv trinken, denn sie können ihren Wasserbedarf nicht allein durch wasserhaltige Nahrung decken. Dementsprechend sind Feuchtbiotope in einem intakten Gartenschläfer-Lebensraum wichtig. Es sollten möglichst viele Maßnahmen umgesetzt werden, die das Wasser im Wald halten, wie der Rückbau von Entwässerungssystemen, die Schaffung von Kleinsttümpeln oder Initialmaßnahmen für eine Fließgewäs-

serdynamik an begradigten Fließgewässern. Bei Gewässern mit künstlicher Uferbefestigung (Folien) ist für Ausstiegshilfen zu sorgen.

Habitatvernetzung

Auch für den Gartenschläfer stellt die Landschaftszerschneidung eine große Herausforderung dar. Um einzelne Waldgebiete miteinander zu verbinden, eignen sich etwa Wallhecken, Hecken oder Steinriegel. Als Alternative können zur Aufwandsminimierung auch in regelmäßigem Abstand (ca. 30 m) Lesesteinhaufen in Hecken und Waldstreifen integriert werden. Bei der Anlage solcher Verbindungsstrukturen sollte zur Vermeidung von Bodenverdichtung möglichst auf den Einsatz schwerer Geräte verzichtet und auf bereits vorhandene Strukturen zurückgegriffen werden. Insbesondere nach Fällarbeiten und auf geräumten Flächen eignen sich Reisig- und Asthaufen, um Lebensräume für Arthropoden und nicht zuletzt Gartenschläfer zu schaffen und zu vernetzen. Bei der Wahl der Gehölze gelten ähnliche Empfehlungen wie bei Waldsäumen.

Da Gartenschläfer Bereiche ohne Deckung und Schutz von oben meiden, können bereits Waldwege oder Forst-

Schneller ÜBERBLICK

- » **Der Gartenschläfer ist eine recht unbekannt**e Waldart, die als Kulturfolger auch im urbanen Raum vorkommt
- » **Der Verlust und die Zerschneidung** strukturreicher Lebensräume im Wald schädigt den Gartenschläfer. Seine Population ist rückläufig
- » **Zur Unterstützung des Gartenschläfers** können u. a. Waldrandstrukturen und Waldsäume aufgewertet werden. Dabei sollten möglichst vielfältige Gehölze zur Verfügung stehen
- » **Der Verzicht auf Pestizide** in seinen Lebensräumen ist eine der wichtigsten Schutzmaßnahmen für den Gartenschläfer



Der Name des Gartenschläfers ist irreführend, ist er doch ursprünglich eine typische Waldart und beispielsweise auf Totholzstrukturen angewiesen.

Foto: J. Bohdal

„Strukturreiche, naturnahe Wälder können wesentlich zur Rettung des Gartenschläfers beitragen.“

MARC FILLA

straßen eine Barriere für sie sein [18]. Tunneldurchlässe zur Wasserableitung können jedoch als Querungshilfe dienen, insbesondere wenn sich ausreichend Deckung in Form von Gras, Ästen, Reisighaufen oder Gebüsch in unmittelbarer Nähe der Öffnungen der Durchlässe befindet, die eine Anbindung an angrenzende Waldflächen oder -säume ermöglichen [15].

Verzicht auf Pestizide

Der Einsatz von Pestiziden wirkt sich dramatisch auf den Gartenschläfer und andere Arten in unseren Wäldern aus. Besonders gefährdet sind Gartenschläfer durch Rodentizide. Wenngleich sich diese toxischen Substanzen primär gegen Kurzschwanzmäuse richten, sind sie auch gegen Bilche und andere Tiere wirksam [16]. Neben direkten sind auch sekundäre Intoxikationen möglich, da Gartenschläfer in seltenen Fällen auch Kleinsäuger erbeuten können und selbst Aas fressen.

Insektizide (flächig ausgebracht oder punktuell, z. B. bei Polterbefugungen) wirken ebenfalls direkt und indirekt. Die Nahrungsverfügbarkeit für Gartenschläfer wird immer geringer. In Poltern kommen Gartenschläfer direkt in Kontakt mit den für sie giftigen Stoffen und partiell akkumulieren sich Pestizide u. a. in für den Winterschlaf angelegten Körperfettreserven [14]. Infolgedessen kann es zu Schädigungen der Fruchtbarkeit oder einer verminderten Fitness der Jungtiere kommen [17].

Der komplette Verzicht auf Rodentizide und Insektizide in Gartenschläfer-Lebensräumen ist folglich eine der wichtigsten Schutzmaßnahmen für diese Waldart. Falls dies als unmöglich eingestuft wird, empfiehlt es sich, Bekämpfungsmaßnahmen während der Aktivitätszeit des Gartenschläfers zwischen dem 1. März und dem 31. Oktober zu unterlassen.

Folgerungen

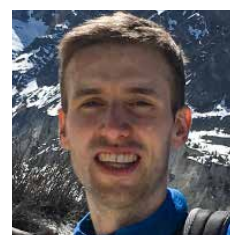
Der drastische europaweite Rückgang des Gartenschläfers – insbesondere im natürlichen Lebensraum Wald – und die Forschungsergebnisse der „Spurensuche Gartenschläfer“ haben gezeigt, wie dramatisch die Lage des kleinen Bilchs ist. Es ist naheliegend, dass rasche,

Literaturhinweise:

Download des Literaturverzeichnisses in der digitalen Ausgabe von AFZ-DerWald (<https://www.digitalmagazin.de/marken/afz-derwald>) sowie unter: www.forstpraxis.de/downloads

umfangreiche und zielgerichtete Schutzmaßnahmen notwendig sind, falls wir der sympathischen Art mit der „Zorro“-Maske in unseren Wäldern weiterhin eine Heimat bieten wollen. Eine extensive Forstwirtschaft, die auf strukturreiche, naturnahe Wälder mit üppiger Saumvegetation setzt, Blockschutt- und Geröllhalden sowie Felsstrukturen und Bodenhöhlen erhält, den Zugang zu Oberflächenwasser ermöglicht, Verbindungsstrukturen schafft und auf den Einsatz von Pestiziden verzichtet, kann einen wesentlichen Beitrag hierzu zu leisten.

Eine beispielhafte Bauanleitung für einen Bilch-Nistkasten finden Sie hier: www.gartenschlaefer.de/nistkasten



Marc Filla

Marc.Filla@nds.bund.net

sowie Anita Giermann und Pamela J. Burn sind Projektmitarbeiter und -mitarbeiterinnen der „Spurensuche Gartenschläfer“ vom BUND Niedersachsen, BUND Thüringen und BUND Bayern. Andrea Krug leitet das Projekt vonseiten des BUND Niedersachsen. Sven Büchner betreut das Projekt vonseiten der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Colliers Land & Forst

Weltweit einer der führenden Berater für Transaktionen im Land- und Forstbereich

- Für unsere Kunden suchen wir Ackerflächen, Forstbetriebe, auch große Aufforstungsflächen und Eigenjagden zum Kauf
- Unser Team besteht aus erfahrenen Land- und Forstwirten – wir sind Praktiker, die Ihre Interessen verstehen und in Ihrem Sinne handeln
- Wir haben einzigartigen Zugang zu internationalen, seriösen Investoren – insbesondere über das weltweite Netzwerk von Colliers
- Wir bieten weltweiten Zugang zu erstklassigen land- und forstwirtschaftlichen Objekten und können eine professionelle Bewirtschaftung sicherstellen
- Colliers International ist einer der führenden Immobilienberater weltweit mit rund 18 000 Experten in 65 Ländern. Im Bereich Land & Forst gehören wir in Neuseeland, Australien und Kanada zu den Marktführern

Rufen Sie uns gerne an:



Eckbrecht von Grone

Eckbrecht.vonGrone@colliers.com
+49 40 38073988

colliers.de/land-und-forst